



Symposium: „**DIALOG.mACHT.SCHULE**“

Freitag, 20. März 2009 – Festsaal der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, Schenkenstrasse 4, 1010 Wien

29 Powerpoint-Folien ergänzen den Text, sie sind in Klammern gekennzeichnet und in einer eigenen PDF-Datei abgelegt.

{01} {02} Wenn der Weg des Gesprächs abgebrochen oder gar nicht erst angebrochen ist, dann gibt es nur mehr den Umweg über die Macht. Ein herzliches „Grüß Gott“ zu „DIALOGmachtSCHULE“. Aber: Macht Schule Dialog?

{03} Oder ist der Dialog vor einer Woche tragödisch in Winnenden und seit einer Woche tragödiantisch am Minoritenplatz abgebrochen oder gar nicht erst angebrochen? Ist mein Untertitel – vor geraumer Zeit gewählt über die Schule auf dem Weg vom Gegenüber zur Begegnung – nicht längst überholt durch die Umwege der Tatsachen in diesen Tagen?

{04} Ist Martin Bubers Mensch, der am Du zum Ich wird, nicht durch die Abwesenheit eines Dritten, nämlich Gottes, blutleer geworden angesichts der 15 Toten von Winnenden und des Amokläufers als 16., den seine Eltern als ihren Sohn, den sie Tim nannten, verloren haben?

Die Suche nach Schuld verbirgt Leid hinter Gewalt. Die Suche nach Schuldigen vergisst auf den Trost der Leidenden. Die Suche nach Ursachen schafft Begründungen, aber sie heilt noch nicht.

Ist dialogische Pädagogik, die wohl synonym steht mit personalem Lehren und Lernen, das sich auf den ganzen Menschen richtet in seiner konkreten Gestalt, die als integrative Pädagogik angesehen wird mit der Idee der Wiederbelebung des Lernens mit Kopf, Herz und Hand, die als humanistische zu zwischenmenschlicher Verantwortlichkeit anregen soll und will – ist diese Erziehungslehre des Gesprächs nicht längst die La Traviata – zu deutsch: die vom Weg Abgekommene?

{05} „Fesselnder Unterricht“ und „Gefesselte Lehrer“ hat die letzte „Furche“ getitelt. Sind schöngeistige Reden über den Schüler als ganzen Menschen, der sokratisch neugierig sich nach Bildung sehnt und dessen Wissen längst vorhanden bloß maieutisch entborgen werden muss, nicht antike Worthülsen geworden? Sind Reden über die Lehrerin als Vermittlungsperson des Wissens der Welt in das Herz der Kinder nicht längst von der rauen Wirklichkeit überholt?

Handy-Chat statt Liebesbrief, Zappen der Fernbedienung statt Buch auf der Ofenbank, Terminvereinbarung statt Dialog? „Am Anfang war das Wort ...“ – heute ist die stummelige SMS.

{06} Vor 35 Jahren schon hat Klafki die „Ideologie der Innerlichkeit“ angeprangert, später andere die Ich-Du-Romantik, noch zuvor hatte Adorno gegen den „Jargon der Eigentlichkeit“ protestiert.

„Eltern und Hunde müssen draußen bleiben“ stand auf kleinem Zettel gekritzelt an der gläsernen Eingangstür einer neu gebauten Hauptschule, die ich 1997 als Jury-Mitglied für den Adolph-Loos-Architekturpreis besucht

habe. Manche nennen Schulen bis heute „Anstalten“, Schüler sind „Zöglinge“, und die Eltern hatten auf den Entschuldigungsformularen meiner eigenen Schule über der Bezeichnung „verantwortliche Aufseher“ zu unterschreiben – was mir selbst erst nach fünf Monaten aufgefallen ist ...

{07} Ist das Hohelied dialogischer Pädagogik nicht gesellschaftsblind? Wer darf ins Gymnasium? Die g'scheiterten Kinder und meines! Wir wissen: Nur Eltern begabter Kinder glauben an Vererbung.

Ist es nicht geschichtsblind? „Rettet Europa! Stoppt den Türkei-Beitritt“, lese ich auf Plakaten, und denke mir: Der Verstand der machtlosen Regelbefolger ist wie jener der machtvollen Bücherverbrenner geschichtslos; sie selbst sind gesichtslos. Wer nicht auf, nicht über den europäischen Zaun schaut, wer sich für immun hält oder auch nur gleichgültig verhält gegenüber der Erkenntnis „Politische Bildung ist die Subversion von Gewalt“, der ist kein Lehrer, sondern ein österreichischer Gartenzwerg.

Vor gut 60 Jahren hat Max Frisch in sein Tagebuch geschrieben: „Wer sich nicht mit Politik befasst, hat die politische Parteinahme, die er sich sparen möchte, bereits vollzogen: Er dient den Herrschenden.“

{08} Sind die Kuschelmaximen dialogischer Pädagogik oder sind echte Ratgeber des Dialogischen – von denen ich heute exemplarisch etwa Titel von Rotraud Perners Büchertisch nenne – von der „Überwindung der Ich-Sucht“ über den „Mut zum Unterricht“ und gegen das „Feindbild Lehrer“? – sind jene wie diese nicht längst lernblind, angesichts der Ozonlöcher, von Aids, der Computerspiele, der multikulturellen Gesellschaft und der „talentierten Schüler“ samt ihrer Feinde und ihrer angeblichen Journalistenfreunde?

{09} Und nachgefragt: Ist Dialog und Bildungsauftrag nicht ein Selbstwiderspruch? Hat nicht selbst Martin Buber, der große Mentor des Dialogischen, über das Erzieherische geschrieben, es gründe in zwei unterschiedlichen Erfahrungen: Im zweiseitige Einander-Umfassen der Menschenseelen in ihrer Freundschaft und im einseitig konkreten erzieherischen Gegenüber-Verhältnis zwischen Erzieher und Erzogenem? Jener, der Lehrer nämlich, hat Vollmacht und Auftrag, diese, die Schülerin, hat Unterstützungsbedürftigkeit.

Dialog in der Schule ist und bleibt also der mehr oder weniger menschenfreundliche Monolog einer Community of Education, der darüber entscheidet, wann ein Zögling zur Person wird. Dagegen und dafür gilt in Österreich die vielgepriesene und vielzitierte Schulpartnerschaft. Aber steht nicht auch sie im Widerspruch von Anspruch und Wirklichkeit?

{10} Ich wähle ein Beispiel nicht der großen Gewalt von

Winnenden, sondern jener kleinen Gewalt, nach der das Kind in den Brunnen gefallen ist und die Gesellschaft nichts tut, nur lautstark die gute Kinderstube einklagt – ein Beispiel aus eigener Erlebenswirklichkeit:

„Du wirst sofort dein Cola in diesen Grander ausschütten“, herrschte die junge Kollegin den 13jährigen, schwächlichen Thomas an, als dieser betreten mitten im Raum stand und sie 11 min nach dem Läuten in die lärmende Klasse kam. Denn jenes Realgymnasium pflegt ein modernes Image: Keine Cola, also gesundheitsbewusst. Keine Pet-Flaschen, also umweltbewusst. Kein Pardon, also selbstbewusst. Nicht bewusst war der Lehrerin, dass Thomas sich die Flasche heimlich organisiert hatte, um in seiner Klasse auch als cool zu gelten, und dass ihm von 2 Mitschülern mit bereits viel tieferer Stimme und kräftigeren Oberarmen dieses Coke eben aus der Schultasche gerissen und halbleer getrunken worden war. Sie hat es nie erfahren, denn Thomas schüttete wortlos das Cola aus, und alle lachten, denn die Stunde war für sie gerettet.

{11} Und mit dem Fokus auf die Eltern als Partner für die Schule werde ich mit einer kurzen Geschichte umschreiben, an die man als Lehrer bei aller Wertschätzung für unsere Erziehungsberechtigten doch hin und wieder erinnert wird und die den Tenor bekannter Lehrerklagen verständlicher macht, Schulkinder heute seien unkonzentriert, schwer zu motivieren, Leistungsverweigerer, Störer des Unterrichts, gewaltbereit: Es ist die Geschichte jenes Matrosen, der in ein Hafenbecken gesprungen ist, um einen kleinen Buben vor dem Ertrinken zu retten. Am Tag darauf wurde er von dessen Mutter angesprochen: „Sind Sie der Mann, der meinen Sohn aus dem Wasser gezogen hat?“ Und auf seine bescheidene Antwort: „Ja, das stimmt“, meinte die Dame: „Fein. Ich suche Sie schon die ganze Zeit. Wo ist denn seine Mütze?“

{12} Elternschaft und Lehrerschaft als natürliche Feindschaft ist für mich das Krematorium von Schule: Da beklagen Eltern Überheblichkeit, Überforderung, Mangel an persönlichem Eingehen auf den Einzelnen, Beurteilung nur selektiver kognitiver Fähigkeiten, Erzeugen von Schulstress anstatt Kümmern um Lernerfolge, Stundenausfall ohne Leistungsnachlass, Informationsmangel, Rückzug aus der Erziehungsaufgabe.

LehrerInnen beklagen Beaufsichtigungsdefizite, Erziehungsmängel, überehrgeizige Schullaufbahnwahl, Aufdringlichkeit oder Gesprächsignoranz, nur das eigene Kind im Brennpunkt elterlicher Aufmerksamkeit, Aggression in Folge eigener vergangener Schulzeitängste, devote Heuchelei ohne Zusammenarbeit.

Ein Vater aus Nordrhein-Westfalen hat die Schulbehörde verklagt, um jene Hausaufgaben, welche seine 12jährige Tochter regelmäßig vergaß, schon einen Monat im Voraus zu bekommen, damit er sie zeitgerecht kontrollieren könne. Er hat seinen Prozess in zweiter Instanz verloren, seine Tochter schon zuvor.

{13} Die „Zeit“- und „F.A.Z.“-Kolumnistin Susanne Gaschke hat als „Elternkatastrophe“ bezeichnet, wenn Kinder vor dem Unterricht kein Frühstück bekommen, wenn es niemanden interessiert, wie sie ihre Hausübun-

gen erledigen, ob sie ausgeschlafen zur Schule gehen, dass Schulschwänzen verharmlost wird, dass Kinder kaum lesen und sich halbwegs artikulieren können, wenn Eltern keine Elternversammlungen besuchen.

Doch es geht nicht um kompensatorische Schuldzuweisung oder gar Schuldumkehr – im Gegenteil: Die Schule ist ihren Eltern besonders dankbar dafür, wenn Sie sich nicht aus der Erziehung Ihrer Kinder zurückziehen. Denn Unterricht findet bekanntlich auch dann statt, wenn niemand lernt, Erziehung aber braucht Beteiligung aller Betroffenen. Ohne Unterstützung durch das Elternhaus kann Schule heute nicht stattfinden: Intrinsisch motivierte Kinder bleiben die Bernsteine der Ostseeküsten. Das Abprüfen von Englischvokabeln durch Mutter und Vater ist nicht von der Steuer absetzbar, aber von den Kindern stärker fühlbar als manches Geschenk. Würde elterlicher Aufwand für die Betreuung von Hausübungen nach Tariflohn entlohnt, Schule würde zum Luxusgut. Elternleistung ist unbezahlt, sie ist unbezahlbar, doch hoch entlohnt durch verborgenes Kinderlächeln voll Heimat.

Lassen Sie mich widersprechen, wenn an manchem medialen Rockzipfel solche Eltern politisch nicht vorgesehen sind oder zu jenen gehören, die sich von Opportunisten des gefälligen Vorurteils fragen lassen müssen, ob sie denn nicht verblöden, wenn sie sich selbst mit Kindern abgeben und nicht die Verantwortung allein dem Staat überlassen. Alle Eltern seien bewundert, gewürdigt und bedankt, die einfach da sind, wenn ihre Kinder sie brauchen, die in präzisen Dialog treten, ohne devot zu akklamieren oder angstvoll zu intervenieren, die ihren Kindern Zuwendung und Zärtlichkeit schenken und für diese Tugenden öffentlich auftreten und eingreifen.

Wohin aber führt dann ein Weg vom Gegenüber in der Schule zur Begegnung? Wie also kann Dialog Schule machen?

{14} Meine erste Antwort klingt bekannt, sie geht in Richtung Verantwortungsübernahme und Authentizität: Jedermann zitiert „Yes, we can“ – Barak Obama hat unlängst – in seiner ersten Rede vor beiden Häusern des US-Kongresses – angesichts der Wirtschaftskrise vom Mut gesprochen, der sich nicht in Abrechnung, vielmehr in der Übernahme von Verantwortung begründe.

Machen wir als LehrerInnen nicht nur, was Recht ist, seien wir echt: Bleiben wir authentisch! Zeugen, nicht nur Bekenner! Verbessernd, nicht nur analysierend! Solidarisch, nicht nur gerecht! Atmosphärisch, nicht nur korrekt!

{15} Vielleicht ist es ein Fehler der Bildungswissenschaft, zu wenig Atmosphäre zu erzeugen. Durch Wissenschaft und Forschung allein Wirklichkeit darzustellen und nutzbar zu machen, vermittelt noch nicht Bildung. Davon zeugt zu viel „Un-Recht“ in der Geschichte. Bildung braucht Betroffenheit und Atmosphäre, Ergriffenheit und Ausdruck. Nur was bewegt, bringt weiter. Ergriffenwerden heißt ergriffen sein: Aus Betroffensein entsteht Resonanz – auch das ist Lernen! Bildung, die im Tun wirksam wird: Tätig sein aus Erkennen. Mensch sein, der „zu einer Person wird, die das versteht, kann

und will, wonach hier gefragt und was hier gesagt wird; die vor allem prüft, was wir immer schon tun und nur darum für das Gute halten; und die, was sie als notwendig erkennt, zu tun wagt.“ Der letzte Satz ist Hartmut von Hentig.

Wer in der Schule und für die Schule nur Antworten anbietet, der drückt bloß den Reset-Knopf seines Computers: Er erfüllt die werkseitig programmierte Grundeinstellung, stellt sich, seine Aufgabe und seine Umgebung möglichst schnell parat für die gewohnte Funktion – an der 2 Stunden verordneter Mehrarbeit noch gar nichts ändern, ausgenommen die eigene Motivation ...

{16} „Lasst uns so schnell wie möglich in geordnete Verhältnisse zurückkommen“ – ist eine aktuell-typische Aussage aus der Finanz- und Wirtschaftspraxis. Doch der Reset-Knopf entbirgt noch nicht Identität. Widerstehen wir seinen Verlockungen – von der Unterrichtsvorbereitungsrezeptologie bis zum normierten Antwortwissen des Echolernens – „Bulimielernen“ hat es Paul Michael Zulehner jüngst genannt. Aspirin-Lehren wünsch` ich dagegen uns LehrerInnen: Red Bull des Geistes im Europäischen Jahr der Kreativität und Innovation 2009 und darüber hinaus. Der Lehrsatz des Pythagoras ist seit je her eine Pflicht der Schule und wird es bleiben. Heute sind es ebenso die Fragen der Diskriminierung, der Migration, des sozialen Gewissens. Dafür braucht es Lernorte, die Primärerfahrungen ermöglichen, und Lernzeiten, die nicht durch Glockentöne segmentiert werden.

{17} Guter Unterricht ist heute ein überlegt dosierter Mix mit klaren Zielen, einer an Inhalten orientierten Vielfalt von Methoden, einer (noch deutlich zu wenig genutzten) Variabilität an zeitlichen Rahmenbedingungen unter Nutzung von Räumen als „dritte Pädagogen“. Leistungsdialog ist dafür Aufgabe, nicht Schicksal. SchülerInnen und Eltern sollen erfahren, worum es geht und was zu tun ist, damit es geht. Feedback-Dialog – Noten sind weder Schicksale noch moralische Bewertungen, vielmehr Bilanzen mit impliziten Aufforderungen und Zielen, Formate eines diskutierten, transparenten Maßstabs.

{18} Ein zweiter Wegweiser zum Dialog in der Schule mag der Hinweis sein auf demokratische Kultur und echte Partizipation. Rita Süßmuth – die Dortmunder Erziehungswissenschaftlerin – meinte in einer Laudatio für den schon genannten Wolfgang Klafki: „Demokratie lebt von anhaltender Erziehung und Bildung zur Demokratie ... nichts sei gefestigt, wenn es nicht jeden Tag neu in zugespitzter Form auch reflektiert und verteidigt“ werde. Für schulisches Demokratieverständnis wählt man heute moderne Medien der Politischen Bildung. Doch schon in den platonischen Dialogen findet sich die einfache Frage des Sokrates: Kann der/die Andere nicht auch Recht haben? Kann es nicht auch anders sein?

Und zur Frage der Gewaltprävention als Subtitel dieser Tagung: Gewalt in der Schule – Stichwort Baseballschläger in St. Pölten oder das Drama von Winnenden – hat viele Symptome und ganz unterschiedliche empirische

Befunde. Gewalt an der Schule findet sich durch die polarisierenden Symptome medialer Schul-Vernaderung versus Anstalt-Renaissance-Sehnsucht oder Kuschelpädagogik gegen „Der-Lehrer-hat-immer-Recht“-Didaktik. Sie merken es – oder auch nicht –, dass ich die ganz aktuellen Symptome, die der nö. Landeshauptmann Pröll als „Friss Vogel oder stirb“-Sätze kommentiert hat, hier nicht nenne oder zu nennen brauche – vielleicht auch, weil nach der Diagnose noch die Perspektive der Therapie fehlt.

{19} Dieser medialen Gesundheitssehnsucht möchte ich etwas entgegenstellen, was Frau Perner viel professioneller mit „Salutogenese“ bezeichnet; Joachim Bauer spricht in seinem „Lob der Schule“ von „Beziehungskompetenz“ – ich nenne es bloß „Lerngesundheit“: Fördern wir die Bereitschaft unserer SchülerInnen, sich zu engagieren – und nicht nur darauf zu warten, dass es andere tun. Fördern wir ihre Überzeugung, Kontrolle über sich und die Welt behalten zu können und nicht befürchten zu müssen, dass alles über den Kopf wächst. Fördern wir die Beweglichkeit ihrer Herzen, Veränderungen als Herausforderungen zu empfinden und nicht als Bedrohungen. Fördern wir ihr Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit wider jede „Es-is-eh-alles-wurscht-Mentalität“. Fördern wir ihre Freude an Spiel, Sport, Bewegung als Frohsinn für alle, aber nicht den Spaß in Jubel-Trubel-Heiterkeit auf Kosten anderer – das können die Animateure vom Club-Mediterranee gewiss besser. Fördern wir ihre Bereitschaft, eigene Ziele anzustreben und ein „Cogito, ergo sum“ – weil ich denke, bin ich – und nicht: „Ich bin, weil’s mein Vater bezahlt“. Fördern wir ihre Neugier des Geistes und nicht das Auswendiglernen des oftmals so klitzekleinen Lehrer-Vorauswissens.

{20} Stärken wir ‚Lern-Gesundheit‘. – unsere SchülerInnen sollen mitspielen, nicht nur kritisch zuschauen; komponieren, nicht nur wortreich interpretieren; sich deklarieren, nicht nur andere kritisieren; Wirklichkeit gestalten, nicht nur die Wahrheit rezitieren; bekennen, nicht nur nickend bejahen; verbessern, nicht nur abwin-kend verneinen; Toleranz üben, nicht nur aufklären; Einstellungen verändern, nicht nur sich informieren; teilen, nicht nur verteilen; lindern, nicht nur kopfschüt-telnd bedauern; helfen, nicht nur fachmännisch begut-achten; dankbar sein, nicht nur Bilanzen ziehen.

{21} Die vielzitierte Individualisierung beginnt bei sozialer Wertschätzung und Achtung: Wenn sich ein Kind sozial unerwünscht erlebt, als „last preferred co-worker“, als eines, das aufhält, anstatt gebraucht zu werden, dann wird dieses Kind aus der verlorenen Sicherheit, für andere Menschen wichtig zu sein oder nur so viel zu gelten, wie es kann, nicht so viel, wie es ist, entweder selbst kränkeln oder andere kränken, wenn nicht sogar beides. Kinder, die gehorchen müssen, aber nicht geachtet werden: sie kränkeln selbst und sie kränken andere! Wenn eine Schule nur das Leisten des Gesollten in einem Kind sieht und beurteilt, kränkt sie nicht nur, sie ist krank. Die Ethik des Sollens degradiert, als Pflicht benannt und Gehorsam fordernd, zum bösen Wolf der Macht im Schafspelz des Guten.

Erziehen im von Max Friedrich benannten ‚Lebensraum Schule‘ ist, das Sollen wollen zu lehren, nicht das Tun eines Kindes ins Sollen zu funktionalisieren. Wer etwas für ihre Selbstwirksamkeits-Erwartung tut, der reduziert Ohnmacht gegen Willkür in der Schule.

Reduzieren wir etwa die Beschämung in jeder Leistungsrückmeldung, ohne auf den Anspruch auf Leistung und auf die Selbstwerterfahrung durch Leistung zu verzichten.

{22} Doch Lerngesundheits hat nicht nur eine klassisch personale, auch eine spezifisch innovative, digitale Komponente. Ich stelle Ihnen eine einfache Frage: Was haben das Riesenrad, Indiana Jones, ein Frachthubschrauber, ein Ferrari, der Stegosaurus und ein Adventskalender gemeinsam? Die einfache Antwort kennen Sie! Sie wissen nur nicht, dass Sie's wissen:

{23} Man kann alle diese Figuren aus LEGO bauen. Und Lego kennen Sie doch alle?! Die dänischen Bausteine, die längst die Kinderzimmer erobert haben und hoffentlich auch die Väter immer wieder zu Baumeistern für ihre Kinder werden lassen. Heute bekommen Sie nicht nur in der Shopping-City fertige Bausätze für all die genannten Figuren, Sie können auch eigene, neue kreieren, mit Ihrem PC zusammenstellen, und danach erst den Bausatz für die von Ihnen selbst entwickelte Figur kaufen. Früher hatte Lego eigene Designer, die solche Bausätze entwickelt haben. Dann kam man auf die Idee, alle Kunden und Käufer einzuladen, weltweit selbst Figuren zu bauen und dafür eigene Bausätze zusammen zu stellen. Und plötzlich gab es nicht mehr 30 Bausatz-Angebote, sondern tausende!

Das ist neues Lernen – man nennt es „social software“. Sie alle kennen das:

{24} Wenn Sie Google klicken und einen Begriff suchen – wie macht das Google? Nun: Google ordnet nach Nachfragehäufigkeit der Nutzer.

{25} Oder Wikipedia?! Wenn mir meine Großmutter etwas von höchster Wichtigkeit und Wahrheit mitteilen wollte, dann sagte sie: „Der Radio hat g’sagt“. Was das Radio meldete, das war immer richtig – selbst der Wetterbericht. Als ich viele Jahre später das Richtige und Wahre suchte, hab ich im Brockhaus nachgeschaut – und war traurig als Student, weil ich mir die 25 Bände nicht leisten konnte.

Und heute: Da gibt es zwar noch Ö3, das aber hat mit Wahrheit weniger zu tun. Den Brockhaus aber gibt es nicht mehr. Wer etwas nachschlagen will, der schaut im Wikipedia nach.

Was aber ist dann der Unterschied? Den Brockhaus haben einzelne hochwissenschaftliche Experten fix fertig geschrieben. Und wir alle haben dann nachgeblättert. Wikipedia wird auch nur von wenigen geschrieben, aber es ist nie fertig. Sehr viele Menschen – aus der ganzen Welt – korrigieren die Fehler, ergänzen und bauen gemeinsam weiter an diesem virtuellen Wissens-Turm. Netzwerke werden gebildet, und der Freund eines Freundes eines Freundes, den ich schon längst nicht mehr kenne, schafft Wissen, das mir zugute kommt: Massenhafte Zusammenarbeit über die Kontinente hinweg von 100 000en.

{26} Universale, demokratische, dialogische Lerngesundheits! Nietzsches Wort aus der „fröhlichen Wissenschaft“ hat Konjunktur in dialogischer Pädagogik und bringt es auf den Punkt: „Einer – oder auch: Eine – hat immer Unrecht, aber mit zweien beginnt die Wahrheit.“

An seinen Freund Peter Gast, den Schriftsteller, der eigentlich Heinrich Köselitz hieß, schrieb er 1881: „Sie können es kaum wissen, wie erquickend mir der Gedanke dieser Gemeinsamkeit ist – denn Einer mit seinen Gedanken allein gilt als Narr, und oft genug auch sich selber: mit Zweien aber beginnt die ‚Weisheit‘ und die Zuversicht und die Tapferkeit und die geistige Gesundheit“.

Die schulpädagogische Konsequenz daraus ist: Reduzieren wir die Gebrauchsanweisungspädagogik, stärken wir die Mitverantwortungspädagogik.

{27} Wenige Minuten von hier spielt das Burgtheater immer wieder Lessings ‚Nathan‘, den Weisen. „Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt, / Als ihre Schwäche?“ – fragt Sittah ihren Bruder, den Sultan Saladin.

Warten wir nicht auf die nächste Vorstellung – antworten wir darauf. Gewähren wir Phantasie, fordern wir nicht nur Konformität. Stellen wir die Personwürde vor den Methodenpluralismus.

{28} Das gelte übrigens auch für uns Lehrer: Je mehr LehrerInnen von dem tun, was sie selber wollen, desto mehr tun sie alles, was sie tun müssen, besser. Das Gute im Menschen wächst mit der Aufgabe und mit der Zumutung, es verkümmert mit der Verkennung. Die Demokratiewerkstatt Schule bietet organisatorische Gelegenheit und personale Ressource. Subsidiarität soll erlebbar, Demokratie soll mündig sein! Denn „Der eine fragt: Was kommt danach? / Der andre fragt nur: Ist es recht? / Und also unterscheidet sich / Der Freie von dem Knecht.“ Das ist Theodor Storm.

Schule macht Dialog?! Ich sage es viel einfacher: Wir müssen unsere SchülerInnen, unser Kinder – wir müssen sie lieben, *wenn* wir sie lehren. Und wir müssen sie lehren, *weil* wir sie lieben.

{29} Vielen Dank!